

XXII. GP.-NR
Zu 2952 /J
28. April 2005

**Beilagen A bis D zur
schriftlichen Anfrage 2952/J**

Gift: Der überlebte Mord

profil erzählt den Krimi der Spurensuche nach dem Dioxin-Anschlag auf den ukrainischen Präsidentschaftskandidaten Viktor Juschtschenko: was im Wiener Rudolfinerhaus wirklich geschah.

Es wäre beinahe ein perfekter Mord gewesen. Übelkeit, Erbrechen, heftige Schmerzen, ein sich über Tage und Wochen verschlimmernder Krankheitszustand, ohne dass die Ärzte am Lauf der Dinge etwas Entscheidendes hätten ändern können. Der Patient wäre schließlich verstorben, und kein Gerichtsmediziner hätte nachweisen können, was die Ursache war.

So aber kam alles anders, als es um ein Haar hätte sein können.

Viktor Juschtschenko, der liberale, westlich orientierte Präsidentschaftskandidat der Ukraine, ist zwar – für alle Welt sichtbar – entsetzt und wird wohl noch jahrelang an den Folgen seiner Dioxinvergiftung zu leiden haben, aber er lebt. Und vermutlich wird er aus der Wahlwiederholung am 26. Dezember als Sieger hervorgehen. Dann wird man wahrscheinlich endgültig sagen können, dass die Täter, die ihm das Dioxin ins Essen gemischt haben, das Gegenteil dessen erreicht haben, was sie erreichen wollten.

Aber es hätte um ein Haar anders kommen können.

Am 11. Oktober berichtete profil erstmals über seltsame Vorgänge rund um einen prominenten Patienten des Wiener Rudolfinerhauses – dort lag mit heftigen Bauchkrämpfen der 50-jährige Viktor Juschtschenko, umringt von Bodyguards. Ein von den Ärzten geäußelter Vergiftungsverdacht wurde von der ukrainischen Opposition sogleich als Wahlkampf-Munition gegen das Regierungslager genutzt, worauf der ärztliche Leiter des Rudolfinerhauses, Lothar Wicke, diesen Verdacht wieder zurücknahm: Er lasse sein Haus nicht in den ukrainischen Wahlkampf hineinziehen, es gebe absolut keine Hinweise auf eine Vergiftung. Diese Aussage führte im Rudolfinerhaus zu heftigen Auseinandersetzungen: einerseits zwischen Wicke und Juschtschenkos Entourage, die Wickes Aussage als politisch extrem kontraproduktiv empfand – Wicke fühlte sich bedroht und forderte Polizeischutz an. Andererseits zwischen Wicke und dem Präsidenten des Hauses, Michael Zimpfer, der im Gegensatz zu Wicke zu den behandelnden Ärzten gehörte und der hinter Juschtschenkos Krankheit einen Anschlag mit biologischen oder chemischen Kampfmitteln vermutete. Zimpfers Anzeige wegen Verdachts auf Fremdverschulden führte zu Erhebungen der Staatsanwaltschaft und zur Beschlagnahme der Krankengeschichte, wobei es im Rudolfinerhaus zu einem Handgemenge zwischen Staatsorganen und ukrainischen Sicherheitsleuten kam.

Der profil-Bericht rund um den erstmals aufgetauchten Vergiftungsverdacht schlug sich in zahlreichen internationalen Medien nieder, darunter auch in Weltblättern wie „Le Monde“. Inzwischen haben die Analysen mehrerer Labors die Diagnose „Dioxinvergiftung“ bestätigt. profil schildert erstmals die genauen Hintergründe der Spurensuche.

5. September, Geheimdienst

Im Kiewer Haus des stellvertretenden ukrainischen Geheimdienstchefs Volodymyr Satsyuk trifft sich Juschtschenko mit Geheimdienstchef Ihor Smeschko und anderen Geheimen zum Abendessen. Zur Speisenfolge gehörten Rahmsuppe, Sushi und Flusskrebse. In der darauf folgenden Nacht klagte Juschtschenko über heftige Bauch- und Rückenschmerzen, Übelkeit und Erbrechen. Vier Tage danach kam er, noch immer von heftigen Schmerzen geplagt, in einem mitternächtlichen Flug von Kiew zur Behandlung nach Wien ins 120 Jahre alte private Nobelspital Rudolfinerhaus. Die Kontakte liefen über Nikolai Korpan, einen aus der Ukraine stammenden, seit vielen Jahren in Wien tätigen Allgemeinchirurgen, der im Rudolfinerhaus als Belegarzt ordiniert.

Michael Zimpfer, seit drei Jahren Präsident des Aufsichtsrats des Rudolfinerhauses sowie Vorstand der Wiener Universitätsklinik für Anästhesie und Allgemeine Intensivmedizin, der bei Juschtschenkos Aufnahme anwesend war, berichtet, die Ärzte hätten sich zunächst nur auf eine „deskriptive Diagnostik“ beschränken müssen – so ungewöhnlich war das Krankheitsgeschehen. Demnach wurde Juschtschenko „in einem kritischen, aber nicht sterbenden Zustand“ eingeliefert. Die Erstdiagnose lautete auf „akutes Abdomen“ (akuter Bauch).

Zunächst deutete nichts auf eine Vergiftung oder gar eine Dioxinvergiftung hin, wie sie etwa durch eine charakteristische Chlorakneerkrankung der Gesichtshaut erkennbar wird. Wohl zeigten sich im Gesicht des Patienten Hautrötungen, die von zwei hinzugezogenen Hautärzten zunächst als Rosacea, eine chronisch verlaufende Hauterkrankung unbekannter, vermutlich genetischer Ursache, gedeutet wurden. Weiters diagnostizierten die Mediziner einen Herpes zoster (Gürtelrose), eine leichte Gesichtslähmung sowie eine Ohrenentzündung.

11. September, Blutflecken im Darm

Weit dramatischere Befunde ergaben die Aufnahmen aus dem Computertomografen sowie die endoskopische Untersuchung von Magen und Darm durch den AKH-Gastroenterologen Eduard Penner. Demnach zeigten sich im Magen, im Zwölffinger- und im Dickdarm des Patienten geschwollene Blutflecken, auch Leber und Bauchspeicheldrüse waren stark angeschwollen, die Leberwerte im Blut deutlich erhöht – typische Anzeichen einer Leberentzündung (Hepatitis) und eines Leberzerfalls. Überdies zeigten sich an den Rändern der Bauchspeicheldrüse Flüssigkeitsaustritte, deutliches Signal für eine – von Ärzten besonders gefürchtete – Pankreatitis (Entzündung der Bauchspeicheldrüse). Es bestand akute Lebensgefahr.

Denn die Pankreatitis birgt in sich die Gefahr, dass sich die Entzündung „selbst propagiert“ und das Organ „verrückt spielt“, wie es Intensivmediziner Zimpfer formuliert. In solchen Fällen sondert die Bauchspeicheldrüse nicht mehr die üblichen Verdauungssekrete in den Darm ab, um den Speisebrei in seine Bestandteile aufzulösen, sondern beginnt, mittels gewebseretzender Stoffe, seine Umgebung zu verdauen. Außerdem bestand auch Gefahr, dass die Leberfunktion zusammenbricht – für das behandelnde Ärzteteam ein Albtraum.

Die Situation war umso dramatischer, als die Ursache von Juschtschenkos Erkrankung nach wie vor unbekannt war. Die Mediziner konnten vorerst nur versuchen, bekannte Erkrankungen nach und nach auszuschließen, wie etwa eine Fisch- oder eine andere Lebensmittelvergiftung, eine Immunerkrankung oder eine bakterielle oder virale Infektion. Aber im Blut fand sich bis auf den Herpes zoster keinerlei Erreger, auch ließ sich kein „Morbus“, also keinerlei Kombinationserkrankung, finden. Die Ärzte suchten, fanden aber nichts. Sie verabreichten dem Patienten Infusionen und organstabilisierende Medikamente. Aber damit war ihre Kunst auch schon zu Ende.

18. September, kritische Leberwerte

Acht Tage nach seiner Aufnahme im Rudolfinerhaus flog Juschtschenko zurück in die Ukraine, um sich wieder im Präsidentschaftswahlkampf zu engagieren – entgegen dem dringenden Rat der Wiener Ärzte, die Schlimmes befürchteten, weil sich die Leberwerte des Patienten weiter verschlechtert hatten. Am 30. September kehrte Juschtschenko wieder nach Wien zurück, um sich einer neuerlichen ärztlichen Behandlung zu unterziehen. Unterdessen klagte er über unerträgliche Rückenschmerzen, wie sie sonst allenfalls nach einem Unfall oder im Zusammenhang mit einem Bandscheibenvorfall auftreten. Doch die Abklärung im Kernspintomografen unter Beiziehung des bekannten Wiener Neurologen Heinrich Binder, des Ärztlichen Leiters des Neurologischen Krankenhauses im Wiener Maria-Theresien-Schlössl, ergab keinerlei Befund im Bereich der Wirbelsäule.

2. Oktober, unerträgliche Schmerzen

Um die unerträglichen Schmerzen zu lindern, verabreichten die Ärzte dem Patienten intravenös extrem hohe Dosen morphinartiger Medikamente. In einer nicht ungefährlichen Aktion injizierten sie ihm zusätzlich mittels Katheter ein Lokalanästhetikum neben das Rückenmark der Brustwirbelsäule, weil die durch nichts erklärbaren Schmerzen stärker wurden, obwohl sich Juschtschenkos Allgemeinzustand inzwischen leicht gebessert hatte. Die Rattlosigkeit der Ärzte wurde nur noch größer, nachdem sich auch bei der gerichtsmedizinischen Untersuchung von Ham- und Blutproben des Patienten „kein Hinweis für toxikologisch relevante Komponenten“ ergeben hatte (siehe Faksimile).

Heute wissen sie, warum: Zwar gilt der Chefchemiker des Wiener Instituts für Gerichtsmedizin, Walter Vykudilik, allseits als hervorragender Detektiv mit der Pipette. (Er konnte unter anderem in den neunziger Jahren die von der „schwarzen Witwe“ Elfriede Blauensteiner mithilfe des Blutzuckermittels Euglucon begangenen Giftmorde an drei Pensionisten aufklären.) Aber es fehlen am Wiener gerichtsmedizinischen Institut jene Präzisionsgeräte, die man benötigt, um auch eine Dioxinvergiftung zu entdecken. „Man kann so eine Analyse ohne die entsprechenden Geräte, ohne die personellen und strukturellen Voraussetzungen nicht machen, das geht nicht“, sagt Vykudilik.

7. Oktober, ärztlicher Hilferuf

Weil die behandelnden Ärzte schon frühzeitig auf eine unbekannt biologische oder chemische Waffe getippt hatten, wandten sie sich weltweit an höchste Repräsentanten ihres Fachs, an wissenschaftliche Institute und internationale Organisationen um Hilfe bei der Aufklärung des schwierigen Falles: „Da die Erkrankung untypisch verläuft, ist auch der Verdacht des individuellen Einsatzes eines biologischen Kampfstoffes gegeben. Aufgrund der geschilderten Situation benötigen wir Ihre Hilfe und möchten Sie herzlich ersuchen, uns diese bezüglich chemischer Kampfmittel und biologischer Waffen zu gewähren“, heißt es in dem von Korpan und Zimpfer unterzeichneten Schreiben. Zugleich setzte sich Zimpfer telefonisch mit Kollegen in weltweit führenden Instituten der Toxikologie, darunter dem Center of Poison Control in Washington, in Verbindung, um mit ihnen die seltsamen Krankheitssymptome zu erörtern. Aber auch diese Gespräche blieben vorerst ohne Ergebnis.

Nach neuerlichem zehntägigem Aufenthalt im Wiener Rudolfinerhaus flog Juschtschenko, begleitet von Zimpfer und einer Wiener Ärztin, am 10. Oktober über Lemberg, wo Juschtschenko eine Wahlveranstaltung abhielt, nach Kiew, um sich dort in weitere ärztliche Behandlung zu begeben. Die Wiener Ärztin blieb als Beratungs- und Auskunftsperson in Kiew zurück.

Nun behauptete der vom Westen unterstützte Juschtschenko auch im Parlament in Kiew, er sei von Regierungskreisen vergiftet worden, was nicht ohne Wirkung auf die öffentliche Meinung in der Ukraine blieb: Der Kandidat der Opposition legte in allen Umfragen deutlich zu und schien gute Aussichten zu haben, nach dem ersten Wahlgang am 31. Oktober in die für 20. November angesetzte Stichwahl zu kommen und seinen Haupttrivalen Viktor Janukowitsch, den Kandidaten des Regierungslagers, zu schlagen. Zum Beleg seiner Behauptung legte Juschtschenko jenes ärztliche Schreiben aus Wien vor, das zu den erwähnten Erschütterungen unter den Ärzten des Rudolfinerhauses führte.

22. November, Dioxin-Verdacht

Einige Wochen später war der Beleg für Juschtschenkos Behauptung auch in seinem Gesicht zu sehen: anthrazitfarben aufgedunsen, zerfurcht und mit Pusteln überzogen, die Augen geschwollen. Als der Londoner Toxikologe John A. Henry diese Aufnahmen sah, tippte er sofort auf eine Dioxinvergiftung. Die Furchen und Geschwulste in Juschtschenkos Gesicht seien allem Anschein nach eine Chlorakne, und die sei nun einmal charakteristisch für eine Dioxinvergiftung, sagte Henry gegenüber einem Redakteur des Londoner „Independent“.

Er verfüge zwar über keine toxikologische Evidenz zur Untermauerung seines Verdachts, aber seine Diagnose beziehe sich auf diese Bilder sowie auf den medizinischen Bericht, wonach Juschtschenko zwei Monate zuvor völlig gesund gewesen wäre. „Es gibt nur sehr wenige medizinische Konditionen, die innerhalb so kurzer Zeit zu dieser Art Veränderung führen können“, sagte Henry, der es für durchaus möglich hielt, dass eine einzige hohe Dosis Dioxin,

versteckt im Essen, genügen würde, um jenen Effekt zu erzeugen, wie er nun in Juschtschenkos Gesicht zu sehen war (siehe auch Interview oben).

11. Dezember, Dioxin-Bombe

Die Veränderungen in Juschtschenkos Gesicht, wie sie im Fernsehen und in Zeitungen zu sehen waren, waren auch Ärzten in Wien aufgefallen. So etwa tippte auch Hubert Pehamberger, der neue Vorstand der Wiener Universitätsklinik für Dermatologie, auf eine Chlorakne. Solche Vergiftungen sind zwar äußerst selten, aber es gab auch schon Fälle in Österreich, weil Dioxin auch bei normalen Verbrennungs- oder industriellen Produktionsprozessen anfällt. Im Jahr 1998 wurden bei fünf Mitarbeiterinnen des österreichischen Textilinstituts erhöhte Dioxinwerte im Blut festgestellt. Zwei der Betroffenen erlitten schwerste Vergiftungen und waren „mit Chlorakne übersät und schwer entstellt“, wie die Austria Presse Agentur damals meldete.

Unterdessen hatten die Wiener Ärzte an Juschtschenko appelliert, wieder nach Wien zu kommen, um sich weiteren Untersuchungen zu unterziehen. Schon zuvor wurden ihm in Kiew neuerlich Blutproben abgenommen und von einem bei der Prozedur anwesenden österreichischen Zeugen in einer eidesstattlichen Erklärung als von Juschtschenko stammend bestätigt. Diese Proben gingen an mehrere Labors, darunter an ein EU-Referenzlabor in Amsterdam. Am Samstag, den 11. Dezember platzte dann die Bombe: In einer internationalen Pressekonferenz gab das behandelnde Ärzteteam in Juschtschenkos Gegenwart die Analyse des Labors in Amsterdam bekannt: Demnach enthielten die Blutproben derart hohe Dioxinwerte, dass eine exakte Bestimmung vorerst unmöglich war. In der Vorwoche bestätigten zwei weitere EU-Referenzlabors, Juschtschenkos Blutproben würden Dioxinwerte zeigen, die etliche tausend Mal höher liegen als die im menschlichen Blut vorhandenen Normalwerte.

Heute

Hannelore Eisner:
Starke Frau
 Der Oberbürgermeister von Wien ist ein Mann, der die Stadt in die Zukunft führt.
 - Seite 10

Etwas mehr
SONNE
 Regenschauer sind jedoch nicht ausgeschlossen.
 6° - 14° - Seite 19

Millionen-Prozess um Raubendreck in Wien!

Unternehmer (38) aus der Leopoldstadt beauftragte Anwalt - Seite 6

Wichtig mit zwei
Kunden TV - gratis!

WTO Joker
 0 1 1 0 7 4
 14 32 41 42 zz 29
 Alle Angaben ohne Gewähr

Verteilung gemäß
 Abs. 1 MedienG
 Ausgabe „Heute“ Nr. 20
 vom 19.02.2004 wurde die
 Strafkammer hat die
 über Mediziner
 „Krebs-Professoren“ veröffent-
 lichte. Univ.-Prof. Dr.
 János Korpan bezeichnet
 die Vorwürfe als unwahr.
 Der Mann ist beim
 Obergericht für Straf-
 sachen in Wien anhängig.

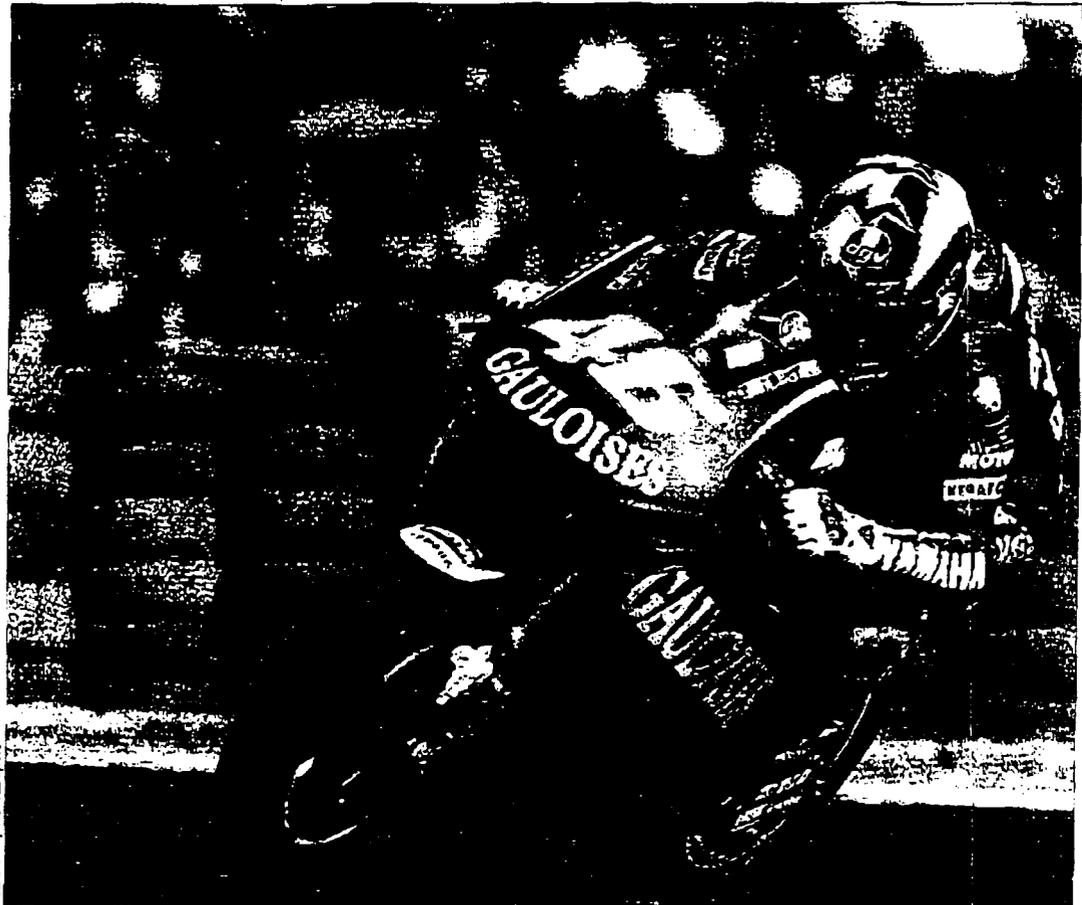


Foto: AFP, Vannalepout

Jetzt
gratis
 surfen
 Jahresende

ZAHNTAXI
 Zahnarztbesuch, Shopping, Ausflug
 von Wien nur € 9,- 5 x täglich ab Oberaspe
SOPRON
 Zahnkronen nur € 149,-
 Teilzahlung (Zinsen- u. sparsam!)

TOPDENT
 Sopron - Győr - Fertőd
 ANZEIGE
 ☎ 0800 20 19 28 www.zahntaxi.at

Weltmeister
Der „Doctor“
 holt 6. Titel!

VALENTINO ROSSI bleibt der
 Superstar der Biker-Szene: Der
 Italiener (25) fegte auf seiner
 Yamaha in Australien erneut
 zum Moto-GP-Titel - Seite 23

gesundes als Vorbeugung gegen Herzkrankheiten

5 x Obst und Gemüse am Tag“: Stadt Wien startet neue Kampagne

Unter einem griffigen Motto wollen die Ernährungsexperten der MA 48 gemeinsam mit Erzeugergruppen den Wienern Obst und Gemüse schmackhaft machen. Dazu gibt es im Oktober auf den Märkten der Stadt Info-Veranstaltungen, an den Wochenenden auch auf dem Stephansplatz.



ÖBB-Lokführer zeigen ihr Können

In Floridsdorf steigt bald eine große S-Bahn-Show

Am Samstag von 9 bis 17 Uhr können sich Öffi-Freunde einmal in den Werkstätten an der Brünner Straße 68 umsehen. Zudem wird die neue Garnitur „Talent“ präsentiert. Für Kinder gibt's eine Dampfisenbahn.

Anti-Tumor-Center bauen • Mediziner-Kollegen werfen ihm Titel-Schwindel vor

„Uni-Professor“ in Privatspital?

seiner gediegenen Ordination. Anlass für die Aufregung einiger seiner „Kollegen“ trägt der Arzt direkt über dem Herzen: Auf dem Messing-Namensschild steht vor dem „Dr.“ noch „Univ.-Prof.“ Und in einem Redeschwall versucht der aus Kiew stammende Ukrainer das Führen des Titels zu recht-

fertigen: „Ich habe in Kiew bis 1982 studiert. 1991 kam ich dann auf Einladung des Wissenschaftsministeriums nach Wien.“ Den Titel „Universitäts-Professor“ hätte er erst später auf Grund seiner Leistungen an der Universität Uzhgorod in Transkarpatien (!) erhalten.

Diesen Studienausflug in die West-Ukraine verschweigt der Krebspezialist aber in seinem offiziellen Lebenslauf. Dort ist nur nachzulesen, dass er bereits 1995 als Professor im Evangelischen Spital in Wien-Währing operiert hat. Laut dem „Professor“ sei damals sein transkarpatischer Titel in Österreich „einfach übernommen worden“.

Aber nicht nur Medizinerkollegen, sondern auch Rathaus-Mitarbeiter schöpften bei dem „Mann mit dem großen Sendungsbewusstsein“ (Zitat) Verdacht: Die Wortwahl in der Beschreibung seines Mega-Projektes einer „World Antitumor City“ in Wien werteten diese

Experten als Indiz einer „handfesten Köpnickiade“. Im „Heute“-Interview mit all den Ungeheimheiten und Vorwürfen konfrontiert, sieht sich der Mediziner als Opfer einer Intrige: „Aus Neid an meinem Erfolg will mir jemand ein Messer in den Rücken rammen.“ RS

Univ.-Prof. Dr. med.



Born December 24th, 1964-1976 High School 1976-1982 University 1991 Habilitation in SU 1991 Invitation to Wien 1993-1996 Postgraduate 1996 Professor at the 1997 Founder and Cha

In diesem offiziellen Lebenslauf findet sich nichts darüber, dass der Krebspezialist in Uzhgorod in Transkarpatien zum Professor wurde. Ärztekollegen mutmaßen: „Da stimmt was nicht.“

Krebs-Spezialist meint: „Alles eine große Intrige“

„Wir haben keine Aufzeichnungen darüber, dass dieser Herr berechtigt ist, in Österreich den Titel eines Universitäts-Professors zu führen“, wundert sich allerdings ein Sprecher der Medizinischen Universität Wien auf Anfrage von „Heute“. Und auch bei Recherchen bei der Wiener Ärztekammer und selbst bei der Ehrenzeichenabteilung der Präsidentschaftskanzlei finden sich keine Hinweise auf eine Berechtigung zum Führen des Titels eines Universitäts-Professors in Österreich.

ANZEIGE

Wien gestalten schafft Arbeitsplätze

„Mehr Arbeitsplätze gehören dazu. Jede sinnvolle Initiative hat meine volle Unterstützung.“

Groß-Hainl

ÖVP wien

Neue Standards sollen das Reisen „erleichtern“

Ab heute brauchen die vierbeinigen Lieblinge einen eigenen Reisepass

Im neuen EU-Tier-Reisepass werden die Rasse, das Geschlecht, die Impfungen und die Fellfarbe penibel vermerkt. Ab heute ist das Dokument innerhalb der EU für Hunde, Katzen und Frettchen vorgeschrieben. Bisher verlangte jedes Land eine eigene Bescheinigung.



Sohn (28) attackierte den Vater (52)

Verletzter bei Kampf mit einem Samurai-Schwert

Well ihm die Eltern seine Verschwendung sucht vorhielten, griff in der Nacht auf Miwoch ein junger Mann in Korneuburg (N) zum Schwert und verletzte den Vater an der Brust - Festnahme nach kurzer Flucht

Wiens falscher „Krebs-Professor“ Arztekammer bestätigt Ermittlungen

Der Arzt (48) aus der Ukraine träumte bereits vom Bau eines riesigen Anti-Tumor-Centers in Wien - jetzt drohen ihm eine 33.000-Euro-Geldstrafe und Berufsverbot. Wie exklusiv berichtet, soll der Mediziner illegal den Titel eines Uni-Professors führen. Die Arztekammer bestätigte: „Ja, gegen den Arzt gibt es ein Verfahren.“

Die Ermittlungsakte über den aus der Ukraine stammenden Mediziner sei bereits „sehr dick“, sagte am Mittwoch eine Sprecherin der Wiener Arztekammer gegenüber „Heute“. Es hätte schon „mehrere Anzeigen“ bei der Landesvertretung gegeben, dass dieser Arzt „zu Unrecht den Titel eines Universitäts-Professors führt“. Und bei derartigen Fällen will die

Arztekammer keinen Spaß verstehen: Dem Spezialisten für „Kryochirurgie“, einer nicht unumstrittenen Tumor-Behandlung, drohen bei einem Schuldspruch durch einen unabhängigen Richter-Senat 36.340 Euro Geldstrafe oder sogar ein Berufsverbot. O-Ton aus der Arztekammer: „Uns ist dieser Herr schon seit längerem kein Unbekannter.“

doch alles eine Intrige, man will meine Pläne für den Bau einer Anti-Tumor-City in Wien durchkreuzen.“ Die Vorhaltung, dass aber weder Uni, noch Arztekammer, noch Präsidenschaftskanzlei etwas von

seinem Professorentitel wissen will der Arzt mit einem Ablehnungs-Redeschwall verdrängen. Schließlich hätte er „den Titel ohnehin in der Ukraine rechtlich“ erworben - auf einer Urin-Transkriptation. R



Dass der 1991 in Österreich eingebürgerte Ukrainer aber noch immer als „Uni-Professor“ in einem Privatspital operiert, hat - „Heute“ berichtete - Wiener Spitzenmediziner beunruhigt: „Mit diesem Menschen stimmt etwas nicht. Er verwendet etwa in Publikationen in der Medizin gänzlich ungebräuchliche Begriffe.“ Der „Herr Professor“ versteht die Aufregung nicht und kontert: „Das ist

Wien gestalten schafft Arbeitsplätze.

„Mehr Arbeitsplätze gehören dazu. Jede sinnvolle Initiative hat meine volle Unterstützung.“

Gino Hahn

OVP wien

Der „Uni-Professor“ (48) aus der Ukraine operiert noch immer als Chirurg in einem Wiener Privatspital

ANZEIGE

AS
IESTE
URZ:

-Seminar für Organisatoren
Gefehler vermieden
rät ein Experte am
bzehn Uhr an der
chule Hietzing -
804 55 24

**neue Festgäste
Gemeindsaal**
er Feier verwüste-
acht auf Sonntag
schwer betrunke-
n Festsaal der Ge-
oppernau (Vbg.).

**er fördern die
is-Forschung**
ber findet im Haus
ng in Wien-Do-
e, „Zauberhafte Be-
04“ statt - alle De-
ala2004.co.at.tt

**Biker (38) fuhr
ridin in den Tod**
Ende einer Motor-
t nach Niederös-
einem Sturz nahe
birge wurde Sonn-
n Bankangestellter
etzt, seine Kolle-
n ums Leben.

**markt-Erlös
werten geholfen**
ichtskarten, Mar-
ramiken, aber auch
ücke gibt es am
Oktober, von 10
n der Antonigasse
ng zu erstehen.

**üten jährlich
nde Wildtiere**
32.300 Hasen
Fasane sind laut
gdstatistik im Vor-
erreichs Straßen
den - gefährlichste
ber bis November.

Nach Alkohol-Exzess eskalierte Ehestreit

Hausfrau (53) rammte Gatten Küchenmesser in den Rücken

„Ja, ich wollte ihn umbringen“, erklärte die Frau den Ermittlern. Sie soll in der gemeinsamen Wohnung in Groß-Enzersdorf (NÖ) ihren Ehemann (60) niedergestochen haben. Trotz Notoperation im AKH ist er noch in Lebensgefahr.

40.000 Euro Schaden in ganz Österreich

Gesuchter Zechpreller (23) in Deutschland geschnappt

Der Steirer soll sich 47 Mal in Hotels im gesamten Bundesgebiet eingemietet haben und ohne zu bezahlen verschwunden sein. Zudem soll er einer Pensionistin 10.000 Euro gestohlen haben. Bei einer Verkehrskontrolle wurde er nun erwischt.

Stadt Wien sollte bei neuer „Anti-Tumor-City“ mitzahlen

Falscher Uni-Professor plante Millionenprojekt

Der falsche „Herr Universitäts-Professor“ - wir berichteten - ist auch im Rathaus kein Unbekannter: Die MA 15 (Abteilung für Gesundheitswesen) sollte überzeugt werden, ein gigantomantisches Anti-Krebs-Projekt mitzufinanzieren.

In Transkarpatien hätte der nun in einem Wiener Privatspital operierende ukrainische Mediziner (48) seinen Professorentitel erlangt. Weder die Ärztekammer noch das Wissen-

schaftsministerium, noch die Uni Wien können aber bestätigen, dass der Arzt auch in Österreich Uni-Professor ist. Vielmehr, so die Ärztekammer, gebe es bereits ein Verfahren wegen „unstandesgemäßen Verhaltens“, also wegen des illegalen Führens eines Titels. „Dieser Fall hat auch einen tragischen Aspekt“, sagte ein angesehener Krebs-Mediziner zu „Heute“: „Viele Patienten wähten sich bei dem ‚Professor‘ ja in den besten Händen - obwohl er

vielleicht gar nicht einen so hohen Ausbildungsstandard hat.“

Dessen große Pläne verrieten jetzt Rathaus-Insider: „Auf der grünen Wiese sollte bei Wien eine ‚Anti-Tumor-City‘ für die Protonentherapie um Hunderte Millionen Euro entstehen. An dieser Therapieform forschen aber noch Wissenschaftler im Europäischen Laboratorium für Teilchenphysik - CERN - in Genf. Und: Von den Projektkosten sollte die Stadt die Hälfte bezahlen.“ RS

Der Wiener Student Stefan F. (25) wurde von einem Zug



Einen Schutzengel hatte der Wiener Student Stefan F. (Bild oben). Er überstand sein feucht-fröhliches Abenteuer im Münchner U-Bahn-Schacht fast unverletzt. Seine Bergung (links) dauerte mehrere Stunden.

WienHeute

AS
ESTE
IRZ:



**Juwelenräuber
enttätet sein**
Fall auf den Ju-
n in Wien-Mar-
Kilogramm
Duo (o.) könnte
ten begangen
tet die Kripo -
13 10-36 110.

**Programm
Schlosspark**
wird ab 14.00
ger Schlosspark
ng auch ein um-
rogramm für die
tisten.

**Terri-Attacke
unter Liebe**
20 Kümmel-
essenportion
Mann (31) aus
NÖ) von Gast-
tresse seiner
ohne die Rech-
ten - Anzeige.

**Marsch vor
Malthaus**
meister Sepp
bedet am Don-
5 Uhr gemeinsam
n Militärs die
ereichs Frie-
nt Kosovo.

**Platz steht
Sicherheit**
wehr und Hun-
Einzei demons-
September ab
ngplatz in
Können.

Bauwerk soll 112 Meter hoch werden

Ein geplantes Hochhaus in Meidling erregt die Gemüter

Auf dem Areal des Möbelhauses „Komet“ beim U4-Center Meidling soll nach den Plänen der Stadt-SP ein 112 Meter hoher Büroturm entstehen. Die Opposition läuft gegen das Vorhaben Sturm und spricht von „Gigantomanie“.

Nach dem tragischen Tod von Dackel „Jimi“

Gewissenloser Halter ist stolz auf die Bluttat seines Hundes

Unfassbar: Jener Donaustädter (34), dessen Stafford Shire Terrier am Montag den kleinen Dackel „Jimi“ zerfleischte, soll vor Bekannten mit der Tat sogar geprahlt haben. Die Behörde überlegt unterdessen, über ihn ein Hundeverbot zu verhängen.

Große Pläne für den Tiergarten Schönbrunn: Er soll ausgebaut werden. Direktor Helmut Pechlaner plant etwa ein neues Orang-Utan-Gehege, ein Veranstaltungszentrum und die „tierische“ Nutzung des alten Palmenhauses, das derzeit als Filmstudio dient. Auf die faule Haut wie dieser Polarbewohner kann sich Pechlaner in den nächsten Monaten nicht legen: 10 Millionen Euro soll der Umbau kosten. Dazu der Eisbären-Tipp: Wenn es eng wird, dann nützt nur ein dickes Fell.

Arzt aus der Ukraine will in Wien riesiges

Operiert falscher

Einer der „Götter in Weiß“ ist nun mit sehr irdischen Problemen konfrontiert: Der in Wien operierende Mediziner (48) aus Ukraine soll seinen Titel „Universitäts-Professor“ in Österreich zu Unrecht führen, informierten angesehenen Ärzte „Heute“. Bei den Recherchen erhärtete sich der Verdacht einer peinlichen Köpenickiade.

Seit Jahren operiert der Spezialist für „Kryochirurgie“, einer speziellen, nicht unumstrittenen Tumor-Behandlung, in

einem Wiener Privatspital. Die Tageszeitung „Heute“ ging den Vorwürfen gegen den Mediziner nach und besuchte ihn in



Foto: John Peter

Heute, Mittwoch, entscheidet sich, wer beim großen Auto-Gewinnspiel den super-flotten Hyundai-GETZ gewinnt. Unser Glückssieger wird aus den 10.000 (1) zugeschickten Teilnahmekarten eine ziehen und damit den groß...

10.000 Leser machten bei Gewinnspiel mit

Gewinner ermitteln. Morgen, liebe Leser, berichten wir darüber, wer künftig mit dem neuen City-Fitzer, der von Denzel-Wien zu Verfügung gestellt wurde, durch die Stadt bransen kann. Apropos gewinnen: Am Montag startet schon das nächste Gewinnspiel in Ihrer Tageszeitung „Heute“

